

Das Konzert G-Dur, zur gleichen Zeit entstanden wie das Klavierkonzert für die linke Hand D-Dur („Es war ein interessantes Experiment, gleichzeitig zwei Konzerte auszudenken und zu verwirklichen“, schrieb Ravel an Alfred Cortot), erlebte seine Uraufführung am 14. Februar 1932 in Paris. Ravel dirigierte, Solistin war Marguerite Lang. Ihr wurde das Konzert auch gewidmet. Wenige Tage nach der Uraufführung begann Ravel mit Marguerite Lang eine ausgedehnte Konzertreise durch Mitteleuropa.

Ein transparentes, geistreiches und echt französisches Musikieren eröffnet (Allegretto) das Konzert, glänzt und durchsichtig im Klangbild, gebündelt im Gefühl, dabei von starken Empfindungen durchstrahlt. Ohne Aufdringlichkeit wirkt die dezente Motorik einzelner Episoden. Die eigenartige Mischung süd-ländischer Folklore und operier Exotik läßt verstehen, daß Ravel sein Werk ursprünglich „baskische Rhapsodie“ nennen wollte.

Liedhaft einfach beginnt das Klavier den zweiten Satz, der von Ravel „Takt für Takt unter Zuhilfenahme des Klarinettenquintetts von Mozart“ geschrieben wurde. Weit ausschwingend die Melodiebögen, Wundersonen schwebend, ruhevoll und schwerelos reißt sich Ton an Ton. Ein wunderbares Stück Romantik unseres 20. Jahrhunderts.

Kurz, in sich gefaßt, ironisch und effektgeladent schließt das Konzert mit einem schnell vorübergehenden Presto: Jazz-Aphorismen blitzen auf, raffiniert die Diskrepanz zwischen Metrum und Rhythmus, ein Witz, eine Kapriole und doch mehr: Teil des Ganzen, Finalsatz des Klavierkonzertes G-Dur.

Sergej Rachmaninow gehört zu den vielseitigsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte. Seine Bedeutung ist im Grunde bis heute noch nicht völlig erkannt worden. Die Zeitgenossen verehrten in ihm einen großartigen, international geschätzten Pianisten und Dirigenten. Er selber sagte einmal: „Ich liebe nie feststellen können, wozu ich in Wahrheit berufen bin, zum Komponisten, zum Pianisten oder zum Dirigenten.“ Heute wahrt man das Andenken an seine großen nachdrücklichen Leistungen. Das kompositorische Erbe ist geblieben. Es sollte stärker als bisher berücksichtigt werden, vor allem das elegant-elegische Klavierschaffen (vier Konzerte und mehrere Sonaten), denn Rachmaninow wahl seine zehnten musikalischen Einfälle amersout hat. Aber auch die Orchesterwerke, namentlich die drei Sinfonien, sind bedeutende Arbeiten. Der unheilvolle Lebensweg Rachmaninows, der ihn nach Deutschland (wo er übrigens von 1906-1908 in Dresden lebte), Frankreich und zuletzt nach Amerika führte, hatte zur Folge, daß er die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung in seiner russischen Heimat nur aus der Ferne, aber doch mit großer Anteilnahme verfolgen konnte.

Im Gouvernement Nowgorod geboren, besuchte er das Petersburger und das Moskauer Konservatorium als Schüler der konservativen Musiker Tanejew, Arenski und Siloti. Früh wurde bei ihm der Grund gelegt zu einer tiefen Liebe zur russischen Volksmusik, deren nationale Traditionen er später in seinem Schaffen, in der elegischen Thematik, in der Neigung zur Epik, niemals verleugnete, obwohl Rachmaninow nicht zur national-russischen Schule des „Mächtigen Häufleins“, vertreten u. a. durch Mussorgski und Rimski-Korsakow, gehörte. Vielmehr darf man ihn in die Linie Liszt-Tschaikowski stellen mit seiner

konservativ-romantischen, an wateuropäischer Musik geschulten Tonsprache. Rachmaninow Stil besitzt die Farbigkeit der Spätromantik. Er ist gekennzeichnet durch Ausdruckstiefe, balladeske, dunkle Pathetik, schwärmerisch-pastorale Lyrik und eine Neigung zu Moll-Stimmungen. Seine Musik ist immer verständlich. Eine gewisse weltmännische Eleganz ist ihr eigen, auch dann, wenn die lyrisch-elegische Melancholie sich zu kraftvollem, manchmal etwas wild lärmendem Pathos steigert.

Das wert- und wirkungsvollste seiner Klavierwerke ist die Rhapsodie über ein Thema von Paganini für Klavier und Orchester op. 43 aus dem Jahre 1934 (ein Thema übrigens, das schon Liszt und Brahms zu Klavier-variationen und neuerdings Boris Blacher zu Orchester-variationen, 1947, angeregt hat). Die Bezeichnung Rhapsodie – eine locker gefügte Fantasieform – umfaßt hier einen Zyklus von 24 Variationen, die in ununterbrochener Folge das kurze, rhythmisch-tänzerische Paganini-Thema, das am Anfang vorgestellt wird, verändern, abwandeln, umspielen, es zu etwas Eigenem, völlig Neuem „umfunktionieren“. Die Stimmungen wechseln, Leidenschaft und Melancholie, virtuose Vehemenz und bühnenmäßige Besinnlichkeit. Klar ist das Soloinstrument geführt (die technisch-physischen Anforderungen an den Pianisten sind enorm). Das Werk gilt als das „modernste“ unter Rachmaninows Kompositionen. In der Tat sind Harmonik und Rhythmik recht „gequält“. Der kluge Aufbau, die rasanten Steigerungen, die lyrischen Einschübe machen das Stück zu einem fesselnden, virtuoson Konzertwerk, das gleichermaßen dankbar (wenn auch anspruchsvoll) ist für Solisten, Orchester und Hörer.

VORANKÜNDIGUNGEN:

26. und 28. Dezember 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Bevilacqua Ivanow, VR Bulgarien
Solist: Anatas Kozow, VR Bulgarien, Klavier
Werte von Wladigoren, Lutz und Tschakowski

Fünf Kartenverkauf

31. Dezember 1968, 19 Uhr, Kongreßsaal

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Kurt Masur
Solisten: Ryszard Krawiec, Berlin, Sopran
Johannes Koster, Dresden, Tenor
Karl-Heinz Seydack, Dresden, Bariton
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Cant. Off.: Camerata Cantata; Albert Krüger; Arien

Fünf Kartenverkauf

17. Januar 1969, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Orchester des Berliner Rundfunk-Sinfonieorchesters, der Sinfonieweinigung
und des Großen Berliner Rundfunk-Chores
Dirigiert: Ralf Klähn
Hinter Berlin: Faust Verabreichung

Fünf Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1968/69 – Christliger: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Hörwig – Die Erklärung in den Klavierkonzerten von Ravel schrieb Otfried Schmiedel
Druck: Grafischer Großbetrieb Volkshilfe/Dresden, Zentrale Auslieferungsweg
4208 10 11 0,8 1168 80 208 101 68

dresdner
philharmonie

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1968/69

Sonnabend, den 7. Dezember 1968, 19.30 Uhr

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT ● ●

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791Konzert für Klavier und Orchester
C-Dur KV 467
Allegro
Andante
Allegro vivace assaiMaurice Ravel
1875–1937Konzert für Klavier und Orchester G-Dur
Allegromente
Adagio assai
Presto

PAUSE

Sergej Rachmaninow
1873–1943Rhapsodie über ein Thema von Paganini
für Klavier und Orchester op. 43

ANNEROSE SCHMIDT gab bereits im Alter von zehn Jahren Konzerte und legte zwölfjährig eine Prüfung als Konzertpianistin vor einem Gremium der Landesregierung Sachsen-Anhalt ab. Nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater studierte sie an der Hochschule für Musik in Leipzig bei Professor Hugo Steiner und bestand nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin im V. Internationalen Chopin-Wettbewerb 1955, 1. Preisträgerin im Oostendischen Klavier-Wettbewerb Leipzig 1955, 1. Preisträgerin im Internationalen Schumann-Wettbewerb 1956 und erhielt 1961 den Kunstpreis der DDR sowie 1965 – während der 12. Westdeutschland-Reise der Dresdner Philharmonie, an der sie als Solistin teilnahm – in Würdigung ihrer hervorragenden Leistungen das Nationalpreiszeichen Republik. Konzertreisen führten die erfolgreiche junge Künstlerin u. a. nach der Sowjetunion, VR Bulgarien, Jugoslawien, Westdeutschland, Friesland, Schweden, Dänemark, das Volksrepublik Polen und Ungarn, England, Holland, die CSSR, die SR Kuba, den Libanon und nach Ägypten. Außerdem wirkte sie bei den Salzburger und Dubrovniker Festspielen mit. Bei der Dresdner Philharmonie ist Annerose Schmidt ständiger Gast.

Einen Monat nach dem berühmten d-Moll-Klavierkonzert KV 466, am 9. März 1785, vollendete Wolfgang Amadeus Mozart das Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 467, das er am 10. März in einer seiner Akademien im Wiener Nationaltheater erstmalig vortrug. Gegenüber dem schwermütigen, bereits in romantische Ausdrucksbezirke vorstoßenden d-Moll-Konzert zeigt dieses Werk wieder eine ganz andere Grundhaltung: Kraftvolle Heiterkeit, festlicher Glanz und farbige Klangpracht dominieren hier. Dennoch blieb Mozart in dem besonders durch seine unerhörte Einfallstiefe bestehenden C-Dur-Konzert bei einer schon im vorangegangenen Konzert manifestierten ausgesprochen sinfonischen Gestaltungsweise. Der brillante, virtuos-elegante Klavierpart wie der vor allem durch mannigfache interessante Bläserwirkungen fesselnde Part des reich besetzten Orchesters werden gleichermaßen in das musikalische Geschehen einbezogen, wobei die große sinfonische Einheit des Werkes auch durch motivische Verästelungen und Reminiszenzen zwischen den einzelnen Sätzen zum Ausdruck kommt.

Der Charakter des ersten Satzes wird im wesentlichen durch sein energisches, zündendes Hauptthema bestimmt; die marschartige Thematik entspricht der zu dieser Zeit sehr beliebten, von Mozart auch in einigen anderen Klavierkonzerten aufgegriffenen Form des sogenannten „Militärkonzertes“. Jedoch werden demgegenüber auch kontrastierende, lyrisch-innige Episoden wirksam, und ein Nebenthema erinnert sogar stark an das Hauptthema der dunklen g-Moll-Sinfonie KV 550.

„Eine von allen Rücksichten auf die Menschenstimme befreite ideale Aria“ nannte der Musikforscher Alfred Einstein den folgenden Satz, ein anmutvolles Andante. Er besteht aus einer fortlaufenden, weitgeschwungenen Kantilene des Soloinstrumentes, vom Orchester zeit durch Bläser und sordinierte Streicher umspielt, mit Triolen und Piccato-Begleitung. – Ungetrübte, geschliffene Heiterkeit herrscht schließlich im liebenswürdig-temperamentvollen, in freier Sonatenform angelegten Finale, dessen tänzerisches Thema in vielseitiger, geistvoll-witziger Weise verarbeitet wird.

Der Brüdenschlag von der Welt der Mozartschen Klavierkonzerte zum Konzert für Klavier und Orchester G-Dur von Maurice Ravel ist nicht schwer, wissen wir doch, daß Ravel 1930 ein Klavierkonzert „im strengsten Sinne des Wortes und im Geiste der Konzerte von Saint-Saëns und Mozart“ schreiben wollte. Der französische Komponist – auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Meisterschaft stehend – meinte, daß die Musik eines Konzertes heiter und brillant sein könne, ohne einen Anspruch auf Tiefgründigkeit zu erheben oder nach dramatischen Effekten zu trachten. Ravel war darauf bedacht, ein Konzert für und nicht gegen das Klavier zu schreiben, Anfangs sollte das Werk „Diversissement“ genannt werden. „Dann habe ich mir überlegt“, heißt es bei Ravel, „daß es nicht notwendig ist, weil der Titel ‚Konzert‘ deutlich genug den Charakter der Musik trifft, die das Baumaterial dazu liefert. In gewisser Hinsicht besitzt mein ‚Konzert‘ einige Beziehungen zu meiner ‚Violinsonate‘; es werden darin einige Jazz-Elemente verwendet, dies jedoch mit Maß.“